

¡Fijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 768

Mittwoch, 07. Dezember 2022

29. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

Drei Gemeinschaftsjournalist*innen teilen ihre Erfahrungen am Tag des Journalismus.....	1
Studierende und Lehrkräfte der USAC erinnern an ihre Autonomie – und deren Gefährdung.....	2
Xnimq'ej awinel – ein Bäuer*innenmarkt zum Austausch lokaler Produkte in Cobán.....	3
In Mixco wurde der Boss der Mara Salvatrucha festgenommen.....	4
Polnische Medien berichten über die Ausbeutung von Guatemalteq*innen in Polen.....	4
Landkonflikt in der Sierra de las Minas eskaliert.....	5

Drei Gemeinschaftsjournalist*innen teilen ihre Erfahrungen am Tag des Journalismus

Guatemala, 30. November - Sie sind immer auf dem Sprung und überlegen, was sie als Nächstes schreiben sollen, analysieren Informationen immer wieder, denken über die Formulierung eines Absatzes nach, achten auf Twitter, sind wettbewerbsorientiert, glauben, immer mehr zu wissen und besser zu schreiben als ihre Kolleg*innen, sind engagiert und leidenschaftlich: Journalist*innen.

Die allgemeine Klage lautet, dass man wenig verdient und viel riskiert. Aber wenn man erst einmal den Nervenkitzel der Strassenberichterstattung, das Adrenalin bei Redaktionsschluss und die Vehemenz erlebt hat, eine Information zu bekommen, die sonst niemand hat, das Foto zu schießen, das auf der Titelseite eines Medienunternehmens erscheint, für das man arbeitet, dann gibt es kein Zurück mehr und der Journalismus ist zur Sucht und zum Bedürfnis geworden.

Guatemala durchlebt dunkle Zeiten für Journalist*innenn. Aber jeden Tag, zu jeder Stunde, gibt es Journalist*innen, die twittern, an ihrem Computer schreiben, telefonieren, recherchieren, nach dem besten Foto suchen, Journalismus betreiben.

Heute, am 30. November, wollen wir nicht über die beschämenden Zahlen sprechen. Wir wollen nicht (nur) über Ohnmacht und Wut sprechen. Wir wollen nicht (nur) über Angst und Zensur sprechen. Wir wollen über die Menschen sprechen, die sich entschlossen, mehrere Kilometer zu Fuss zu gehen. Die die Möglichkeit haben, mit ihrer Quelle zu sprechen, über diejenigen, die ohne Angst aus ihrer Region schreiben; heute wollen wir – *nicht zum ersten und wohl auch nicht zum letzten Mal [d. Red.]* - mit Gemeinschaftsjournalist*innen sprechen.

Ohne Internet, ohne Strom, aber mit Berichten

5 Uhr morgens, die Fischer von Chapín Abajo suchten gerade nach einem guten Platz, um ihre Netze auf der Suche nach Mojarras (*laut Wikipedia eine mit den Barschen verwandte Fisch-, d. Red.*) auszuwerfen, als vier grosse Boote an ihnen vorbeifahren, die eine Aufstandsbekämpfung-Einheit in die Gemeinde bringen.

Chapín Abajo ist eine Gemeinde im Süden von El Estor, vielleicht der am weitesten entfernte Punkt im Departement Izabal, fast 400 Kilometer von der Hauptstadt entfernt und nur per Boot über den Izabal-See zu erreichen.

Von diesem Zeitpunkt an trafen Fotos und Videos ein, auf denen zu sehen war, wie die Nationale Zivilpolizei Tränengas auf die Frauen der Gemeinde schoss, die ihnen den Weg versperrten. Diese wollten nicht zulassen, dass ihre Männer gefangen genommen werden.

An diesem Tag wachte das Land dank der Journalist*innen der Gemeinde mit der Nachricht auf, dass die Armee und die Polizei eine Q'eqchi-Gemeinde umzingelt hatten, um sie wie in einem Krieg festzunehmen.

Imelda Tax ist eine Lehrerin aus Totonicapán, die nach dem Unterricht an der staatlichen Grundschule der Gemeinde noch Stunden ihres Tages abzweigt, um Informationen zu recherchieren, Interviews zu führen, Fotos zu machen und journalistische Artikel zu schreiben.

Im Fall von Julián Ventura, einem Gemeinschaftsjournalisten aus Santa Cruz del Quiché, hat seine journalistische Tätigkeit dazu geführt, dass er mit Aggressionen aller Art konfrontiert wurde. Der Journalist hat sowohl Drohungen erhalten wie er von den Konzernmedien in Quiché diskriminiert wurde.

"Es stört mich, dass ich nicht über die wirtschaftlichen Mittel oder einen Vertrag verfüge, um meine Arbeit zu machen, dass ich nicht über alle Ereignisse berichten kann, die stattfinden. Zum anderen bedeutet die Tätigkeit als Gemeinschaftsjournalist, dass ich mich denjenigen in den Weg stelle, die nicht wollen, dass die Wahrheit gesagt oder bekannt wird, z.B. über Korruption".

Die Gemeinschaftsjournalist*innen sind sich in einem Punkt einig: Sie wollen eine Idee "bekannt machen", die zu einer Nachricht, einem Video von weniger als einer Minute Länge für die sozialen Netzwerke, einem Foto oder einem Bericht vom Ort des Geschehens wird.

"Es ist sehr wichtig, dass wir als Journalist*innen die Arbeit, die in unseren Gemeinden geleistet wird, den CAXCOL (Gemeindedienst), bekannt machen und auf diese Weise die Arbeit, den Kampf, den wir für den Schutz der Gemeindegelände, der Wasserquellen, die Instandhaltung und die Pflege des Gebiets, in dem wir leben, führen, sichtbar machen", sagte Imelda Tax.

Aus dem Norden des Landes kommend, aus dem fernen Petén, hat Elmer Ponce eine kräftige Stimme. Obwohl es manchmal keinen guten Empfang gibt und in den Gemeinden kein Strom vorhanden ist, erreichen uns seine Berichte immer mit journalistischer Genauigkeit. Ich fragte ihn, was er bräuchte, um seine Arbeit als Journalist zu verbessern. Er dachte einen Moment darüber nach, senkte den Blick und sagte: "Sicherheit".

"Ich denke, es klingt ein bisschen utopisch, aber Sicherheit, ja, Sicherheit und vielleicht aus wirtschaftlicher Sicht ist es ein anderer Traum; was wir tun, müssen wir mit anderen Arbeiten verknüpfen, um Ressourcen zu generieren und um überleben zu können. Das schränkt ein, oft müssen wir Geschichten im Tintenfass behalten. Und dass wir für die Rolle, die wir spielen, anerkannt werden, denn irgendwann werden wir mit Verachtung und Unbehagen betrachtet".

Als guter Journalist übte Julián Ventura Selbstkritik und wies darauf hin, dass der Berufsstand gespalten ist, "weil er Kommunikation als eine Quelle für den Transport von Informationen an die Konzernmedien sieht; Informationen von marginalisierten Gemeinschaften und Völkern werden nicht wahrgenommen. Der Berufsstand muss uns alle, die wir in den Gebieten journalistisch tätig sind, einbeziehen".

Elmer Ponce richtete seinerseits eine Bitte an den Berufsstand: "mehr Professionalität und Ethik und natürlich Originalität. Denn heutzutage wird alles kopiert und eingefügt, ohne sich zu vergewissern, dass man eine verlässliche Quelle hat", sagte der Journalist, der auf 18 Jahre journalistische Erfahrung zurückblicken kann, beim Radio angefangen hat und jetzt im digitalen Journalismus tätig ist.

Wir schliessen diesen Artikel zum Tag der Journalist*innen mit einem Absatz, den uns die Lehrerin und Gemeinschaftsjournalistin Imelda Tax als Kolophon (Nachschrift) hinterlassen hat.

"Als Frau bin ich stolz und glücklich, zu diesem Team der Gemeinschafts-Medien zu gehören, das uns die Möglichkeit gibt, diese wunderbare Arbeit zu leisten... Ich ermutige Sie, den Kampf fortzusetzen, und dass wir jeden Tag die Energie haben, unseren Leser*innen weiterhin wahrheitsgemässe Informationen zu liefern. Wir wissen, dass es eine Aufgabe ist, die viel Kampf und Widerstand erfordert, aber mit festem Glauben können wir weiter kämpfen." (Prensa Comunitaria)

Studierende und Lehrkräfte der USAC erinnern an ihre Autonomie – und deren Gefährdung

Guatemala, 30. November - Auf einer Pressekonferenz am Mittwoch kündigten die Studierenden im Widerstand der Universität San Carlos (USAC) die Aktivitäten an, die am Donnerstag, den 1. Dezember, in verschiedenen Universitätszentren stattfinden werden, um den Tag der Autonomie der USAC zu begehen.

Die Generalkoordination der Studierenden sagte, dass die Aktivitäten zum Gedenken an 78 Jahre Universitätsautonomie stattfinden werden, die durch das Dekret 12 der revolutionären Regierungsjunta gewährt wurde und am 1. Dezember 1944 in Kraft trat.

Edmar Arriola, Student und Leiter der Coordinadora, lud die Bevölkerung ein, an dem Marsch teilzunehmen, der vom Kulturzentrum der Universität (Antiguo Paraninfo Universitario) zum Museum der Universität San Carlos (MUSAC) führt und die verschiedenen Studiengänge der Universität zusammenführt. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden jene Mitglieder des Höheren Universitätsrates (CSU) ausgezeichnet, die den Widerstand gegen den Wahlbetrug unterstützt haben.

"Es ist eine ungünstige Situation, in der wir unsere Tätigkeit ausüben. Die Vereinnahmung von Räumen ist Teil einer Strategie der staatlichen Kontrolle zur Konsolidierung des Regimes. Das Regime ist eine Karikatur der Diktatur, weil sie sich bislang nicht konsolidiert hat, aber sie ist gefährlich für das Land, weil bestimmte Entscheidungen die politische, akademische und kulturelle Entwicklung der guatemaltekischen Bevölkerung gefährden", sagte Arriola.

Neben der Teilnahme von Studierenden unterstützen auch Dozent*innen und Professor*innen die Aktivitäten in den nächsten Tagen. Der Universitätsprofessor und Wirtschaftswissenschaftler Eduardo Velásquez wies auf die Bedeutung dieses Datums hin, da die Bevölkerung die Einzelheiten und die Geschichte dieser Errungenschaft kennen muss, um ihre Autonomie zu erhalten. "Wir stehen am Vorabend einer Diktatur, und das ist genau der Schaden, der angerichtet wurde, nicht nur an der Universität, sondern auch in anderen Bereichen wie den Lehrkräften, die von falschen Gewerkschaftsführern wie Joviel Acevedo kooptiert werden. Morgen werden wir feiern, denn wir, die Studierenden [und Mitarbeiter*innen, d.Red.] der Universität, die die Autonomie verteidigen, haben etwas zu feiern", betonte er. Die Aktivitäten werden auch in anderen regionalen Zentren mit öffentlichen Aktionen stattfinden. Im Centro Universitario de Occidente (CUNOC) in Quetzaltenango findet ein Festival für Erinnerung und Autonomie statt, das verschiedene künstlerische Aktionen vor dem Gebäude zusammenführt.

Am Samstag, den 4. Dezember, findet in Xela ein Marsch vom Zentrum zum Allgemeinen Friedhof statt, wo die getöteten Studierenden während des internen bewaffneten Konflikts geehrt werden sollen. Die Botschaft der Organisator*innen lautet, dass sich mehr Mitglieder der Studierendenschaft, der Lehrkräfte und der Zivilgesellschaft an den Aktionen beteiligen sollten, um den Widerstand gegen den Wahlbetrug zu unterstützen und so die Autonomie und die öffentliche Hochschulbildung zu verteidigen. (Prensa Comunitaria)

Xnimq'e aj awinel – ein traditioneller Markt zum Austausch lokaler Produkte in Cobán

Cobán, 29. November - Erzeuger*innen aus 35 Gemeinden von Cobán versammelten sich in Cubilgüitz, um an dem traditionellen Bäuer*innenmarkt teilzunehmen, auf der Männer und Frauen vorgestellt wurden, die das Land bewirtschaften und Lebensmittel ohne den Einsatz von Chemikalien erzeugen.

Seit den Morgenstunden des Samstags, dem 19. November, waren die Erzeuger*innen in der Hauptstrasse von Cubilgüitz vertreten, um eine grosse Vielfalt an einheimischem Saatgut, Früchten, Haustieren, Obstbäumen, B'oj (fermentierter Zuckerrohrsaft, d. R.), zubereiteten Lebensmitteln und vielem mehr zu verkaufen. Während die Menschen Gegenstände und Lebensmittel kauften und tauschten, spielte ein Marimbaphon traditionelle Melodien, die die festliche Stimmung des Treffens untermalten.

Einer der Teilnehmer des Bauernmarktes aus der Gemeinde Santa Valeria sagte, dass sie dank der Verteidigung ihres Territoriums noch Land haben, das sie bewirtschaften können, "damit unsere Kinder leben können. Wir sind sehr froh, an dieser Aktivität teilzunehmen, denn es ist ein Zeichen des Lebens, zu sagen, dass wir in der Gemeinde Obstbäume, Bananen und Ananas anbauen, denn wenn wir das, was wir produzieren, konsumieren, ist uns ein gesundes Leben garantiert", sagte er.

Dieser Markt heisst Xnimq'e aj awinel, da die Organisator*innen der Meinung sind, dass die Bäuer*innen nach ihren eigenen Kriterien handeln können sollten und nicht nach denen, die ihnen von der westlichen Wirtschaft auferlegt werden. "Unsere Produkte sind besser als die in Geschäften oder Lebensmittelläden erhältlichen, der Markt hat auch viele Frauen dazu veranlasst, mit dem Ackerbau und der Viehzucht zu beginnen, und es wird einheimisches Saatgut ausgetauscht, was eines der Hauptziele dieser Aktivität ist", so Rodrigo Chub Ical.

Chub Ical, einer der Organisator*innen der Veranstaltung, wies darauf hin, dass dies eine uralte Praxis des Volkes der Q'eqchi' ist. Die Ältesten gaben ihm den Namen k'ayil: "Unsere Grosseltern richteten einen Ort ein, an dem sie ihre Produkte tauschten. Was wir heute tun, ist, diese Praktiken wiederzubeleben, denn eines unserer Hauptprobleme ist heute, dass wir, die wir in den Gemeinden leben, in die Stadt fahren, um einzukaufen, was wir konsumieren."

Imelda Caal Yalibat, die den ersten Platz beim Erntewettbewerb belegte, stammt aus der Gemeinde Eca Roqa' Uuchil in Cobán, Alta Verapaz, und sagte, dass sie das Land bewirtschaftet, weil es ihr Weg und ihr Leben sei. "Ich habe 74 Arten von Pflanzen auf meinem Grundstück und auf meiner Parzelle, und ich züchte auch Haustiere. Zu den am meisten nachgefragten Produkten gehören Kakao, Produkte aus der Tierzucht, Chili und Tomaten", sagte sie.

Darüber hinaus organisierten die Organisator*innen neben den Handelsaktivitäten auch Programmpunkte, die der Unterhaltung der Besucher*innen und Teilnehmenden dienten, darunter Sackhüpfen unter den anwesenden Frauen sowie die Preisverleihung für Familien, die ihre Anbauprodukte auf ihren Parzellen diversifiziert haben.

Der Markt war so erfolgreich, dass die Organisator*innen ankündigten, im nächsten Jahr einen Tag pro Woche für die Vermarktung und den Austausch von Produkten aus den Gemeinden einzurichten. Am Nachmittag bereiteten sich Käufer*innen und Verkäufer*innen darauf vor, in ihre Gemeinden zurückzukehren. Die Marimba-Musik verabschiedete sie mit festlichen Klängen. (Prensa Comunitaria)

In Mixco wurde der Boss der Mara Salvatrucha festgenommen

Guatemala, 30. November - Der oberste Anführer der Mara Salvatrucha in El Salvador, Honduras und Guatemala wurde in der Nacht zum 30. November zusammen mit vier weiteren salvadorianischen Bandenmitgliedern in Mixco von der guatemalteckischen Nationalpolizei (PNC) festgenommen.

Die Behörden teilten mit, dass aufgrund einer am 17. November eingereichten Anzeige festgestellt wurde, dass der Angeklagte Walter Mauricio Trejo Mejía der oberste Anführer der Mara Salvatrucha im Nördlichen Dreieck sei, das El Salvador, Honduras und Guatemala umfasst.

Nach Angaben des PNC wurde Trejo Mejía bei Treffen mit führenden Mitgliedern der kriminellen Organisation in verschiedenen Departements Guatemalas, in denen die Bande tätig ist, beobachtet und alles dokumentiert. Im Anschluss an die Ermittlungen wurden Überwachungs- und Kontrollteams in verschiedenen Sektoren des Viertels Vista al Valle Oriente, Zone 8 von Mixco, eingesetzt, wo die Person Zuflucht gesucht hatte.

Gleichzeitig koordinierten die Ermittler*innen mit der Sonderstaatsanwaltschaft gegen Erpressung zwei Durchsuchungsbeschlüsse sowie die Durchsuchung und Beschlagnahme von Beweismaterial in zwei Liegenschaften.

Um 15:35 Uhr beobachteten die Beamten ein schwarzes Fahrzeug mit dem Kennzeichen P-330JYT, das das Viertel Vista Al Valle Oriente verließ. Sie folgten ihm und holten es auf der 4 Calle, 21 Avenida vor dem Vista Verde Condominio in Zone 8 von Mixco ein.

Walter Mauricio Trejo Mejía, der angab, die salvadorianische Staatsangehörigkeit zu besitzen und sich nicht ausweisen konnte, wurde an dem genannten Ort identifiziert, ebenso wie Madelyn Victoria Trejo Aviles, die angab, die Ehefrau von Trejo Mejía zu sein und sich ebenfalls nicht ausweisen konnte.

Zudem wurde Walter Alexander Trejo Cuellar, der einen Pass mit salvadorianischer Staatsangehörigkeit vorlegte, angetroffen sowie drei Minderjährige, von denen einer einen salvadorianischen Pass vorweisen konnte. Bei der Identifizierung stellten die Beamten Tätowierungen und die Buchstaben M S an verschiedenen Körperteilen von Walter Mauricio Trejo fest. Nach Rücksprache mit den Behörden in El Salvador wurde festgestellt, dass es sich bei dieser Person um einen der nationalen Koordinatoren der Mara Salvatrucha in diesem Land sowie um einen Flüchtigen handelt, gegen den in seinem Land zwei Haftbefehle wegen der Straftaten Mitgliedschaft in einer terroristischen Organisation, Drogenbesitz und Drogenhandel vorliegen.

Bei den Ermittlungen in einem der Häuser wurden drei weitere Personen salvadorianischer Herkunft identifiziert und es wurde von den salvadorianischen Behörden bestätigt, dass sie ebenfalls zur MS in El Salvador gehören und in Guatemala auf der Flucht sind. Gegen alle liegen Haftbefehle aus ihrem Heimatland vor.

Es handelt sich um Iván Ulises Orellana Contreras, alias Psicosis, der beschuldigt wird, ein Auftragskiller zu sein. Samuel Adonay Pérez Blanco, alias Triste (der Traurige), Cuervo (Rabe), Roquero (Felsen) oder Sabueso (Schnüffler), und Nestor Eduardo Martínez Aguilar und/oder Antonio Martínez Aguilar alias Frijolito (Böhnchen; *womöglich hat er zwei Pässe mit verschiedenen Vornamen?, d.Red.*), gegen die ein Haftbefehl wegen Anstiftung und Verschwörung zu schwerem Mord in ihrem Heimatland vorliegt.

Die PNC fügte hinzu, dass Walter Mauricio Trejo Mejía und die drei letztgenannten identifizierten Personen aus diesem Grund an die Migrationsbehörde übergeben werden, um sie aus Guatemala auszuweisen und den salvadorianischen Behörden zu übergeben. Zudem gab die Polizei bekannt, dass in derselben Nacht zum 30. November, in einem Haus in der 13 Calle 30-35 im Viertel Ciudad de Plata Uno in der Zone 7 der Hauptstadt noch ein Verfahren im Gange war, bei dem Drogen und Telefone beschlagnahmt und zwei Personen der Justiz übergeben wurden. Sie gab jedoch nicht an, ob dieser Fall mit dem vorangegangenen zusammenhängt und kündigte an, weitere Informationen nach zu liefern. (Prensa Libre)

Polnische Medien berichten über die Ausbeutung von Guatemalte*innen in Polen

Zielona Gora (Grünberg, Schlesien), 25. November - Ein am Freitag in der polnischen Presse veröffentlichter Untersuchungsbericht beschreibt mehrere Fälle von Arbeitsausbeutung guatemalteckischer Staatsangehöriger in Polen und fügt ähnliche Vorwürfe gegen Belaruss*innen, Ukrainer*innen und Asiat*innen hinzu. Der Bericht, eine gemeinsame Reportage der Zeitung Gazeta Wyborcza und des Fernsehsenders TVN, verfolgt das Verfahren, mit dem die polnische Anwerbefirma Easttrees in Zielona Góra (Schlesien) guatemalteckische Arbeitnehmer*innen nach Polen lockt.

Den Recherchen zufolge bot das Unternehmen polnischen Geschäftsleuten "qualifizierte und rechtlich unproblematische Arbeitskräfte aus Lateinamerika" an. Nachdem sie in ihrem Heimatland rekrutiert worden waren, unterzeichneten

sie einen Vertrag mit Easttrees, die sie an Arbeitsplätze in Westpolen schickte, z. B. in Schlachthöfe und Fabriken. Aus den Berichten geht hervor, dass die Arbeitskräfte, sobald sie an ihrem Arbeitsplatz ankamen, Rassismus ausgesetzt waren, schlechter behandelt wurden als ihre polnischen Kolleg*innen und häufig beleidigt wurden. Ausserdem wurden sie gezwungen, zwölf Stunden am Tag und sechs Tage die Woche zu arbeiten, sodass sie "so müde waren, dass sie nur arbeiten, duschen und schlafen konnten".

Antonio, einer der Befragten, dessen vollständige Identität nicht genannt wird, erklärt in dem Bericht, dass sie während der Arbeitsschicht nicht auf die Toilette gehen durften und "statt der versprochenen 1.500 Dollar im Monat" "nicht einmal 1.500 Sloty (etwa 330 Euro)" erhielten.

Ein anderer Arbeiter, Miguel, ein mexikanischer Staatsangehöriger, erzählt, dass er trotz eines Leistenbruchs von seinem Chef gezwungen wurde, weiter zur Arbeit zu gehen "oder 150 Sloty (etwa 33 Euro) pro Tag zu zahlen", sodass er "verschuldet" in sein Land zurückkehren musste.

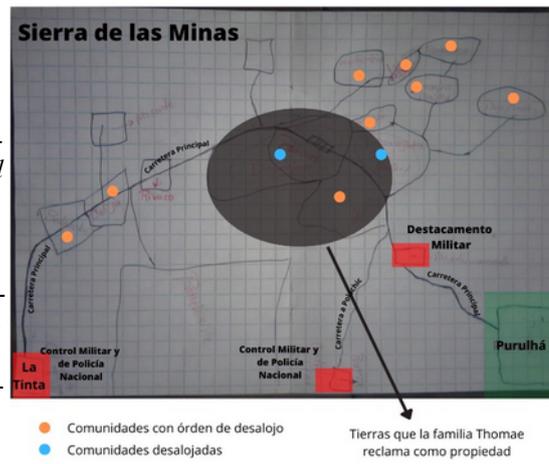
Sandra, deren Nationalität nicht bekannt gegeben wird, sagt, dass sie während der einzigen kurzen Pause, die ihnen während des Arbeitstages zugestanden wurde, in einem "kalten Korridor" stehen musste, ohne einen Platz zum Sitzen zu haben.

Der Bericht schliesst mit der Geschichte eines dieser Migrant*innen, der nach seiner Rückkehr nach Guatemala in der guatemaltekischen Presse über seinen Fall berichtete und angeblich von der örtlichen Mafia ermordet wurde. In der Vergangenheit wurden in Polen Netze zur Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte, vor allem aus Belarus, der Ukraine und Nepal, zerschlagen. Die von ihnen rekrutierten Arbeitskräfte wurden ausgebeutet und mit illegalen Schulden belastet. (EFE, Prensa Libre)

Landkonflikt in der Sierra de las Minas eskaliert

Purulhá, Baja Verapaz, 25. November - Hohe Vertreter*innen der guatemaltekischen Sicherheitskräfte wurden von Abgeordneten der WINAQ und der URNG vorgeladen, um über die Ereignisse der letzten Tage in Purulhá Baja Verapaz zu berichten, wo mehr als tausend Polizist*innen und Soldat*innen eingesetzt wurden, um die Gemeinden der Q'eqchi' und Poqomchi' zu vertreiben.

Während eines Treffens mit Abgeordneten der WINAQ und der Unidad Nacional Revolucionaria (URNG), wurden der Direktor der Nationalen Zivilpolizei (PNC), Héctor Leonel Hernández Mendoza, und Ardany Vinicio Bautista Fuentes, stellvertretender Chef des Verteidigungsstabs, von Vertreter*innen der Gemeinden Pancoc und Monjón, die diese Woche vertrieben wurden, befragt.



Die Gemeinden sagen, dass sie in ihrem Bericht an die Abgeordneten lügen, wenn sie behaupten, dass alles reibungslos verlaufen sei. Die WINAQ-Abgeordnete Sonia Raguay und der URNG-Abgeordnete Walter Félix baten die Vertreter der öffentlichen Streitkräfte, über die Präsenz von Militär und Polizei in Purulhá Baja Verapaz zu berichten, da diese seit dem 18. November die Kontrolle über die Region in der Nähe der Gemeinden eingenommen hätten.

Der Direktor des PNC versicherte, dass die Räumung am Mittwoch, den 23. in der Gemeinde Pancoc stattfand, wo die Gemeindemitglieder nicht anwesend waren, ausser einigen Personen, die die Finca dem zuständigen Richter und dem rechtmässigen Besitzer der Finca übergaben, sodass "keine Zwischenfälle zu verzeichnen waren".

General Bautista Fuentes, der das Verteidigungsministerium vertrat, versicherte, dass 400 Armeeingehörige auf Ersuchen der PNC mobilisiert worden seien, um die Umgebung zu sichern. "Wir waren nicht an den Räumungen beteiligt, wir waren nur in der Ferne, um die Agenten zu schützen", so der Offizier.

"Was Sie sagen, ist eine Lüge".

Als die Gemeindemitglieder, die bei der Vorladung anwesend waren, an der Reihe waren, widersprachen sie den Sicherheitskräften und wiesen darauf hin, dass sie lügen würden, wenn sie sagten, es habe keine Zwischenfälle gegeben, während sie ein Foto eines Gemeindemitglieds zeigten, das angeschossen worden war.

"Ihr seid um drei Uhr morgens gekommen und habt geschossen, um die Leute einzuschüchtern. Deshalb sind sie geflohen, deshalb waren sie nicht da, als ihr gekommen seid. Weil ihr geschossen habt", sagte eines der Gemeindemitglieder.

Ausserdem beschuldigten sie die Polizei und das Militär, Lebensmittel und Nutztiere gestohlen zu haben, um die Truppen zu ernähren, die sich vom 18. November bis zum heutigen 25. November in dem Gebiet aufhielten und nun angeblich das Gebiet verlassen.

"Sie haben uns bereits vertrieben. Ich war dabei, wir sind nicht bewaffnet. Wir haben kaum Handys, wie können wir Waffen haben? Sie haben uns bereits vertrieben, jetzt helfen Sie uns, unseren Mais zu bekommen, denn das ist das Einzige, was wir noch haben", sagte eines der anwesenden Gemeindemitglieder.

Ein Gemeindemitglied beschwerte sich bei den Sicherheitsbehörden, dass sie immer dann auftauchen, wenn die Grossgrundbesitzer sie anrufen, um die Gemeinden zu vertreiben, dass sie aber bei Notfällen in der Gemeinde immer behaupten, sie hätten kein Benzin oder keine Fahrzeuge, um die Gemeinde zu erreichen.

"Man verteidigt diese deutsche Familie mit dem Nachnamen Thomae, aber wenn es darum geht, sich um die Menschen zu kümmern und sie zu schützen, sind sie nie da, sie kommen nie an", sagte er.

Vor dem Ende des Treffens einigten sich Abgeordnete, Beamte der Sicherheitskräfte, der Ombudsstelle für Menschenrechte (PDH), der Präsidialkommission für Frieden und Menschenrechte (COPADEH) und Gemeindemitglieder darauf, den Dialog fortzusetzen, um eine strukturelle Lösung für den Agrarkonflikt in Baja Verapaz zu finden.

In der Region Purulhá, Baja Verapaz, beuten Kaffeebauernfamilien, teilweise deutscher Herkunft, seit mehreren Jahren Generationen von Q'eqchi'- und Poqomchi'-Familien aus und vertreiben sie aus den Gebieten, in denen sie als junge Siedler*innen gelebt haben.

Die Gemeindemitglieder haben dort jahrzehntelang als Angestellte der Kaffeeplantagen gelebt. Heute beanspruchen sie das Eigentum an ihren angestammten Gebieten, aber Personen wie die Familie Thomae vertreiben sie aus ihren Häusern, wie es diese Woche geschah, als am Freitag, dem 18. November, 1.300 Militär- und Polizeikräfte die Gemeindemitglieder umzingelten, um sie zu vertreiben. Seitdem haben sich viele Menschen in den Bergen versteckt, weil die Militärpräsenz in der Region Angst auslöst.

Am heutigen Freitag (25.11.) berichteten die Gemeinschaften im Widerstand der Sierra de las Minas, dass mehr als 150 Patrouillen der PNC sich darauf vorbereiten, die Gemeinden Kalija, Moxante und Balamche zu räumen, die sich auf Land befinden, das von ehemaligen Mitarbeiter*innen der Regierung der Patriotischen Partei (also der von Otto Perez Molina) beansprucht wird. Die widerständigen Gemeinschaften fordern die Behörden auf, die Militarisierung und die Vertreibung von Hunderten von Q'eqchi'- und Poqomchi'-Familien zu beenden.
(Prensa Comunitaria)

¡Fijáte!

vierzehntägiger E-Mail-Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

<http://fijate.guatemala.de>

www.facebook.com/fijateMagazin

Redaktion:

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Theresa Bachmann - theresabachmann95@web.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber: Verein **¡Fijáte!**, registriert in CH-2502 Biel, c/o Barbara Müller, Ankerstr. 16, CH-8004 Zürich

Abo-Verwaltung: fijate@mail.de

Abo in Deutschland und Österreich: Jahresabonnent: 50 €, Solidaritätsabonnement: 100 €

Abo in der Schweiz: Jahresabonnement 85.-CHF

Konto-Nr. für alle AbonnentInnen:

IBAN: CH380900000305160686, BIC (SWIFT): POFICHBEXXX Postfinance AG Bern, PC: 30-516068-6